



Die Sonntagspredigt

P. Jeremias Müller O.S.B.

Benediktinerstift Admont

18. April 2010, 3. Sonntag der Osterzeit

Spirituelle Sisyphusarbeit: „Fahrt noch einmal hinaus!“

Lesungen:

Apg 5,27-32.40b-41 / Offb 5,11-14 / Joh 21,1-19

Weil er die geheimen Pläne Gottes verriet, musste er als Strafe in der Unterwelt einen Felsblock einen steilen Hang hinaufrollen. Doch immer kurz bevor er das Ende des Hangs erreichte, entglitt ihm der Stein, rollte den Hang hinab und er musste wieder von vorne anfangen. Heute nennt man deshalb Aufgaben, die trotz großer Mühen so gut wie nie erledigt sein werden, Sisyphusarbeit. Der griechische Mythos des Sisyphos – so auch eingegangen als Erzählmotiv von Albert Camus, einem großen französischen Autor – beschreibt eine Arbeit, die schlicht und ergreifend *absurd* ist. Und die Frage stellt sich ja in der Tat: Warum tut man sich das an? Es ist die Litanei des vergeblichen Lebens, so möchte ich sagen. Immer wieder eine Bewerbung zu schreiben, noch einmal für eine Klassenarbeit lernen, doch wieder das Gespräch im Konflikt suchen, und noch einmal verzeihen sollen, wieder von vorn anzufangen... - eine wahrhafte Sisyphusarbeit.

Ich weiß nicht, ob ich als Jünger Jesu, als Fischer deshalb so begeistert gewesen wäre, wenn mir Jesus nach einer erfolglosen Nacht des Fischfangs gesagt hätte: „*Fahr noch einmal hinaus!*“ Das Evangelium erzählt uns, dass die Jünger es taten. Sie warfen die Netze auf der „rechten“, der richtigen, der guten Seite aus. Und sie machten einen Fang, einen übergroßen Fischfang.

Der Auftrag Jesu „*Werft noch einmal eure Netze aus!*“ ist aber nicht neu, taucht nicht erst im 21. Kapitel – sozusagen als das große Schlussfinale des Johannesevangeliums auf. Bereits im 15. Kapitel, den großen Reden Jesu, fällt ein entscheidender Satz: „*Ihr seid meine Freunde, wenn ihr tut, was ich euch auftrage!*“ (Joh 15,14). Gewiss: dies klingt für moderne, reformpädagogische Ohren der „wilden 68er“ und aufgeklärte Menschen etwas "seltsam" – Will man sich gerne etwas sagen bzw. vorschreiben lassen? Ist man nur ein Freund, wenn man die Vorschriften des Freundes befolgt? Ist es die Diktatur Jesu, die über die Jünger hereinbricht? Eine Art "Bedingungslove" ohne die bei Gott nichts geht? Wenn Eltern, Lehrer und geistliche Meister es mit den ihnen Anvertrauten wirklich *gut* meinen, dann dürfen sie in der Regel immer etwas sagen, was mehr als ein "Rat" oder "Tipp" ist. Vor allem, wenn ein *gutes Ziel* im Blick ist! (Auch wenn manchmal „gut gemeint“ das Gegenteil von „gut“ ist...) Der überreiche Fischfang, der uns geschildert wird und der Auftrag, die Herde zu leiten, welcher dem Petrus zuteil wird, zeigt, dass der "Gehorsam" in diesem biblischen *Sinne ein von Gott im Guten gedachtes Ziel* vor Augen hat.

Und dahinter steht eine christliche Grundhaltung für unser geistliches Leben. Beim Durchforsten des Johannesevangeliums allerdings stoßen wir dann noch viel früher auf eine Person, die dieses Hören auf Gott und das Folgen seines Rates ganz und gar in ihr Leben aufgenommen hat: Im zweiten Kapitel nämlich, bei der Hochzeit zu Kana, wird uns aus dem Mund Marias überliefert, dass sie mit Blick auf die leeren Weinfässer sagte: *„Alles, was Er euch sagt, das tut!“* (Joh 2,5). Maria liefert uns den *Schlüssel zu einer Christusbefolgung*, die den konkreten Alltag, quasi den Fischfang im Visier hat. Und sie selbst kann einen solchen Satz sagen, da sie am eigenen Leib erfahren hat, wie es ist, wenn man sich auf Gott einlässt: *„Siehe, ich bin die Magd des Herrn; mir geschehe, wie du es gesagt hast!“* (Lk 1,39). Das Wort Gottes findet in ihr ein Echo, ein positives Gegen-Wort, eine ANT-Wort.

Wenn Jesus sagt: *„Fahrt noch einmal hinaus!“* – dann ist dies das Wort des Lebens, das uns als Christinnen und Christen selbst in der Krise, in der Nacht und der Leere, in der Erfolglosigkeit, ermutigt, ein positives Gegen-Wort zu sprechen. Und diese Antwort besteht nicht in großen Reden, sondern im bloßen Tun, *„denn getrennt von mir könnt ihr nichts vollbringen“* sagt Jesus (Joh 15,5), oder wie es im Philipperbrief heißt: *„Denn Gott ist es, der in euch das Wollen und das Vollbringen bewirkt, noch über euren guten Willen hinaus.“* (Phil 2,13)

Es ist also eine *marianische Grundhaltung*, sich so auf das Handeln Gottes, auf sein Wort hin einzulassen: *„Ich warte auf dein Wort!“* beten wir in einigen Psalmen immer wieder. Maria, auf die wir am heutigen Wallfahrtstag hier auf dem Frauenberg schauen, will weniger angebetet und auf einen Sockel gestellt werden, als vielmehr in ihrem Verhalten nachgeahmt werden! Was nützt es uns, die Vorbilder zu verehren, aber ihr Verhalten nicht selbst zur Grundhaltung werden zu lassen! Das ist gewiss ein Anstoß, den wir von diesem Tag mitnehmen dürfen.

Doch was haben wir davon, wenn wir dem Wort Jesu folgen? Diese Frage gilt es noch zu beantworten: Vielleicht erleben wir dann etwas, wovon uns der Evangelist Johannes im letzten Kapitel seines Evangeliums berichtet. Es wird nur zweimal im Neuen Testament von einem „Kohlenfeuer“ berichtet. Das hat auch seinen guten Grund. Es geschieht sehr bewusst. Das erste Mal in der Situation, in der Petrus Jesus dreimal verleugnet (vgl. Joh 18,18). Das zweite Mal in der Situation, die wir eben gehört haben: Dreimal fragt Jesus ihn *„Liebst du mich, Petrus?“* (vgl. Joh 21,9-17). Jesus erwartet von Petrus eine Antwort auf sein Wort hin. Und mit der Antwort und der Bereitschaft des Petrus gibt er ihm einen Auftrag: *„Weide meine Schafe!“* (Joh 21,15.16.17). Das ist paradox und absurd! Einer, der ihn verraten hat, wird beauftragt mit der Leitungskompetenz in der Kirche. Aber Petrus merkt wohl recht bald – bis heute ist es ja nicht anders: Das Hüten der Schafe, die Leitung der Kirche, das Christsein als solches und jeden Tag neu damit zu beginnen, ist gewissermaßen *spirituelle Sisyphusarbeit*. Zudem lässt Jesus den Petrus nicht im Ungewissen darüber: *„Amen, amen, das sage ich dir: Als du noch jung warst, hast du dich selbst gegürtet und konntest gehen, wohin du wolltest. Wenn du aber alt geworden bist, wirst du deine Hände ausstrecken und ein anderer wird dich gürtet und dich führen, wohin du nicht willst.“* (Joh 21,18). Maria hat sich dieser Führung als gute Fügung anvertraut. Es hat sich gut in ihr Leben gefügt. Bis unter das Kreuz ihres Sohnes. Mit der Sendung des Hl. Geistes traut ER uns zu, dass wir weiter gehen, den Stein vom Grab jeden Tag neu wegrollen: *„Werft die Netze noch einmal aus! Fahrt noch einmal hinaus!“* – *„Tut, was Er euch sagt!“*

Es gilt das gesprochene Wort. © P. Jeremias Müller O.S.B.

Admont, 17. April 2010